

Material und Zitate zum Vortrag:

Prof. Dr. Christian Roesler

**Der Schatten Jungs und seine Auswirkungen auf die Analytische Psychologie heute
Vortrag bei der DGAP Frühjahrstagung am 06.03.2020**

Antisemitismus/Rassismus

„Das arische Unbewußte (...) enthält Spannkkräfte und schöpferische Keime von noch zu erfüllender Zukunft (...). Die jüdische Rasse als Ganzes besitzt (...) nach meiner Erfahrung ein Unbewußtes, das sich mit dem arischen nur bedingt vergleichen läßt. Abgesehen von gewissen schöpferischen Individuen ist der Durchschnittsjude schon viel zu bewußt und differenziert, um noch mit den Spannungen einer ungeborenen Zukunft schwanger zu gehen. Das arische Unbewußte hat ein höheres Potential als das jüdische; das ist der Vorteil und der Nachteil einer dem Barbarischen noch nicht völlig entfremdeten Psychologie gewesen, daß sie jüdische Kategorien, die nicht einmal für alle Juden verbindlich sind, unbesehen auf den christlichen Germanen oder Slawen verwandte. Damit hat sie nämlich das kostbarste Geheimnis des germanischen Menschen, seinen schöpferischen ahnungsvollen Seelengrund als kindisch- banalen Sumpf erklärt, während meine warnende Stimme durch Jahrzehnte des Antisemitismus verdächtigt wurde. Diese Verdächtigung ist von Freud ausgegangen. Er kannte die germanische Seele nicht, so wenig wie alle seine germanischen Nachbeter sie kannten.“ („*Die gegenwärtige Lage der Psychotherapie*“, 1934, Jung GW 10).

Jung in einem Interview mit dem deutschen Radio 1934:

"Es ist auch eine natürliche Tatsache, dass der Führer jeweils an der Spitze einer Führergruppe steht, welche in früheren Jahrhunderten eine feudale Adelschicht gebildet hat. Adel glaubt naturnotwendig an das Blut und einer Rassenausschließlichkeit. Westeuropa versteht die besondere seelische Notlage des jugendlichen deutschen Volkes nicht, da es sich weder historisch noch psychologisch in derselben Situation befindet" (zitiert nach Spielmann 2010, S. 51).

Jung 1949:

"Es ist wie immer schwierig, den Antichristianismus der Juden nach den schrecklichen Dingen zu erwähnen, die damals in Deutschland geschahen, aber Juden sind nicht so verdammt unschuldig. Die Rolle, die von den intellektuellen Juden in Deutschland gespielt wurde, wäre ein interessantes Untersuchungsobjekt " (zit. n. Bair 2003, S. 444)

Literatur zu Jungs Rassismus und Antisemitismus:

- Dalal, F. (1991): The racism of Jung. *Race & Class*, 24 (3), 1-22.
- Group of Jungians (2018): Open Letter from a Group of Jungians on the Question of Jung's writings on and Theories about 'Africans'. *British Journal of Psychotherapy* 34, 4, 673–678.
- Haymond, R. (1982): On C.G.Jung: Psychosocial basis of morality during the Nazi era. *Journal of Psychology and Judaism*, 6 (2),
- Spillmann, Brigitte; Strubel, Robert (2010): C.G. Jung: Zerrissen zwischen Mythos und Wirklichkeit. Über die Folgen persönlicher und kollektiver Spaltungen im tiefenpsychologischen Erbe. Gießen: Psychosozial Verlag.
- Aniela Jaffé (1985): C. G. Jung und der Nationalsozialismus. *Analytische Psychologie*, 16, 66-77.



- Tann, M. von der & Erlenmeyer, A. (Hg.) (1993): C. G. Jung und der Nationalsozialismus. Texte und Daten. Berlin, unveröffentlichtes Manuskript im Auftrag der DGAP.

"Aber die Tatsache, dass Jung mit der Betonung der jüdischen Besonderheit an die Öffentlichkeit trat, da das Judesein eine Lebensbedrohung war, und dass er die psychologisch-rassistischen Unterscheidungen auf das wissenschaftliche Programm der Internationalen Gesellschaft setzte, muss als ein schwerer Fehler angesehen werden. Auch wenn die abgründigsten Konsequenzen des Judenhasses erst später bekannt wurden, war jeder Hinweis auf jüdisches Anderssein zu jenem Zeitpunkt Zündstoff für weiteren Fanatismus" (S. 72).
aus: Aniela Jaffé (1985): C. G. Jung und der Nationalsozialismus. Analytische Psychologie, 16, 66-77.

Jungs jüdische Schüler:

Erich Neumann, Sabina Spielrain, James Kirsch, Jolande Jacobi, Carl Alfred Meier um nur die wichtigsten zu nennen

- gute Übersicht bei Thomas Kirsch (2002): Jungian Diaspora. The Psychoanalytic Review 89 (5), 715-720
- Thomas Kirsch (2016): Jung's relationship with Jews and Judaism. In: E. Kiehl, M. Saban, A. Samuels (eds.) Analysis and Activism: Political contributions of Jungian Psychology. London: Routledge.

Der Bruch mit Freud und die Folgen

Autoren, die den Antisemitismus bei Jung erklären mit dem Bruch mit Freud:

- Spillmann, Brigitte; Strubel, Robert (2010): C.G. Jung: Zerrissen zwischen Mythos und Wirklichkeit. Über die Folgen persönlicher und kollektiver Spaltungen im tiefenpsychologischen Erbe. Gießen: Psychosozial Verlag.
- Kirsch, T. (2004). Cultural complexes in Jung and Freud. In: Singer, T. & Kimbles, S.L. (eds.), The cultural complex (pp. 185-196). New York: Routledge.
- Lesmeister, R. (1993): Selbst und verlorenes Objekt. Überlegungen zur Trennungsgeschichte von Jung und Freud. Analytische Psychologie, 24, 262-287.

"As Jung was so marginalized, the early Jungians developed a defensive superiority which denigrated anything to do with early developmental issues, personal unconscious conflicts, and defense structures. Meanwhile they tended to emphasize the spiritual, the archetypal, and the transcendent. Anything to do with personal unconscious material was seen as less important and less relevant than the larger archetypal issues" (Thomas Kirsch, 2004, p. 191).

Jungs politische Naivität

"Ich lehne Politik mit meinem ganzen Herzen ab. Daher bin ich weder ein Bolschewiki, noch ein Nationalsozialist, noch ein Antisemit. Ich bin ein neutraler Schweizer und sogar in meinem eigenen Land uninteressiert an Politik, überzeugt dass 99 % davon schlichte Symptome sind und keineswegs eine Lösung für soziale Übel. Ungefähr 50 % der Politik sind definitiv krank insofern als sie die völlig inkompetenten Geister der Massen vergiften." (zit. n. Bair, 2003)



Jungs Wissenschaftsverständnis

Jung in einem Seminar an der Universität Basel 1939: „Psychologie ist sozusagen die jüngste der Naturwissenschaften und steht erst am Anfang ihrer Entwicklung.“

„Jeder Mann trägt das Bild der Frau von jeher in sich... dieses Bild ist im Grunde genommen eine unbewusste, von Urzeiten herkommende und dem lebenden System eingegrabene Erbmasse, ein Typus (Archetypus) von allen Erfahrungen der Ahnenreihe am weiblichen Wesen, ein Niederschlag aller Eindrücke vom Weibe, ein vererbtes psychisches Anpassungssystem“

Aus: Die Ehe als psychologische Beziehung, 1925

„Es gibt so viele Archetypen, als es typische Situationen im Leben gibt. Endlose Wiederholung hat diese Erfahrungen in die psychische Konstitution eingepreßt, [...]. Wenn sich im Leben etwas ereignet, was einem Archetypus entspricht, wird dieser aktiviert, und es tritt eine Zwanghaftigkeit auf, die, wie eine Instinktreaktion, sich wider Vernunft und Willen durchsetzt [...]“ (C.G. Jung GW 9/1: § 99)

Roman Lesmeister (2001) meint dazu:

" ... die in Jungs früher Schaffensperiode beobachtbare Tendenz, den Lebensäußerungen des Unbewussten, und seien es die regressivsten und primitivsten, einen höheren Wert beizumessen als den Verlautbarungen der Vernunft und des Intellekts. Aus der so gearteten Überschätzung des reinen Naturprinzips der Psyche hat Jung in einer entscheidenden Phase der eigenen wie der kollektiven Geschichte die Werte der Individualität und des freien Geistes verraten" (S. 155).

Erlenmeyer (2001, S. 114):

"Der vom archetypischen Geschehen ergriffene ist bei Jung immer Opfer. Diese Interpretationsfigur wird in ihrer für Jung so typischen archaischen Form deutlich, wenn er im Interview... feststellt, dass die nationalsozialistischen Führer Besessene waren im wahrsten Sinne des Wortes."

Beispiel bei Jung (Erinnerungen, Träume, Gedanken):

"Mein Leben ist die Geschichte einer Selbstverwirklichung des Unbewussten. Alles, was im Unbewussten liegt, will Ereignis werden, und auch die Persönlichkeit will sich aus ihren unbewussten Bedingungen entfalten und sich als Ganzheit erleben... was man der inneren Anschauung nach ist, und was der Mensch sub specie eternitatis zu sein scheint, kann man nur durch einen Mythos ausdrücken" (S. 10)

Zu seinem wissenschaftlichen Schreibstil:

"In der Mitte einer ihrer Fantasien imaginiert Miss Miller eine Stadt der Träume. Dies provoziert Jung zu einem Diskurs über Städte in alten Kulturen und Mythologien... dann stellt er fest, dass Städte und Frauen eine Beziehung zum Land haben; dies führt ihn dazu über die Bewegung der Sonne über mütterliche Wasser zu reflektieren; welches ihn wiederum an Frobenius' Konzept der Nachtmeerfahrt erinnert; das stimuliert Jung an Noahs Reise zu denken, aber er ergänzt, das Reisen Ausdruck eines Wunsches nach Wiedergeburt seien; dies löst eine Diskussion über das Buch der Offenbarung aus; usw." (Homans 1979, p. 66).

"Es ist eine Sache, legitime Parallelen zwischen psychischer Erfahrung und der mythopoetischen Welt zu ziehen, und eine ganz andere Sache, sich in einem frei fließenden



Flug von visionärer Imagination zu verlieren. Durch das Ganze Werk hindurch entsteht der Eindruck von Overkill, man hat den Eindruck Jung wolle den Leser überwältigen mit sorgfältig und nicht so sorgfältig ausgewählten Parallelen" (Smith 1996).

Kritik an der Gleichsetzung von innerer Erfahrung und empirischen Tatsachen:

Saban, M. (2019): Jung's personal myth and the two personalities. In: R.A. Jones; L. Gardner (eds.), Narratives of Individuation. London: Routledge.

Gardner, L. (2019): Autobiographical narrative. Augustine, Vico, Jung. In: R.A. Jones; L. Gardner (eds.), Narratives of Individuation. London: Routledge.

Homans, P. (1979): Jung in context. Chicago: University of Chicago Press.

Jones, R. A. (ed.) (2014): Jung and the question of science. London: Routledge.

Shamdasani, S. (2003): Jung and the making of modern psychology: The dream of a science. Cambridge: Cambridge University Press.

Smith, R.C. (1996): The wounded Jung. Effects of Jung's relationships on his life and work. Evanston: Northwestern University Press.

Ethnologische Feldforschung

von Jung zitierte Ethnologen: Eliade, Mauss, Levy-Bruhl, Paul Radin, Baldwin Spencer, James Stevenson, Winthius

dagegen nicht verwendet:

Malinowski, Bronislaw (1924): Mutterrechtliche Familie und Ödipus-Komplex : eine psychoanalytische Studie. Leipzig: Internationaler Psychoanalytischer Verlag.

Neueren Übersichtsarbeit: Brown, D.E. (1991). Human Universals. New York: McGraw Hill.

Jungs Umgang mit Kritik:

Kommentar Hans Schmidts zu Jungs Debattenstil und seiner Position im Psychologischen Club:

"In einem Turm am Obersee hast du das Erbe Nietzsches übernommen, ein Vater für niemanden, ein Freund für niemanden, völlig selbstgenügsam, ausgefüllt von dir selbst. In der Umgebung, hier und da, leben ein paar andere männliche und weibliche Introvertierte, jeder in seinem eigenen Turm, die im weitesten Sinne die Menschheit lieben, und sich so vor der teuflischen Liebe ihrer Nachbarn schützen. Und dann und wann treffen sich die Nachbarn auf dem See, jeder in seinem Motorboot, und beweisen sich gegenseitig die Existenz menschlicher Würde" (zit.n. Bair 2003, S. 283).

Alphons Maeder weigerte sich aus diesem Grunde, die Präsidentschaft auf Wunsch von Jung zu übernehmen:

"Sie nominieren mich, aber Hintergrund halten Sie alle Fäden in Ihrer Hand. Nur das was Sie wollen wird getan; nur das was Sie sagen wird akzeptiert. Ich wäre der Präsident nur auf der Oberfläche. Und das kann ich nicht akzeptieren". (Bair 2003, S. 309)



Hans Trüb war über mehrere Jahre Präsident des psychologischen Clubs, wandte sich aber von Jungs Auffassung der Individuation ab und der Beziehungsphilosophie Martin Bubers zu, und er warf auch Jung explizit vor, dass er Beziehungen zu wenig berücksichtige. Trüb

organisierte einen Vortrag von Martin Buber im psychologischen Club im Dezember 1923, aber Jung wirkte auf die Mitglieder ein, dass sie dem Vortrag fernbleiben sollten, und dieser war dann tatsächlich auch kaum besucht. In der Folge trat Hans Trüb von seinem Amt als Präsident des Clubs zurück, woraufhin Jung, Emma und Toni Wolf wieder regelmäßig in den Club zurückkehrten. (Healy 2017, S.235)

Ebenso am neu gegründeten Jung Institut: Medard Boss, der Begründer der Daseinsanalyse, war einer der ersten Studenten am neu gegründeten Jung Institut in Zürich. Er kritisiert Jungs unpräzise Formulierungsweise und seine Weigerung, systematische Konzepte und Theorien zu bieten. Er kritisierte, dass Jungs Beschreibungen immer noch voller alter mechanistischer Wissenschaftskonzepte und überholter biologischer Theorien seien. Jung wurde darüber so wütend, dass er der Studierenden-Gruppe fernblieb, wo er nur "unwilligen Zuhörern versuche seine Doktrin (welche keine ist) zu lehren, und diese dann in meiner Abwesenheit Diskussionen darüber abhalten und ihren eigenen Mangel an Verständnis meiner Theorien in die Öffentlichkeit tragen. Aber wenn die andere Seite nicht partizipiert und essenzielle Dinge weglässt, kann sich keine fruchtbare Diskussion entwickeln". (Bair 2003)

Bair (2003) formuliert das Paradox so: Jung begrüßte das neue, solange es von ihm ausging; er war unerschrocken seine Position zu verändern oder zu präzisieren, oder zuzugeben dass er im Irrtum war, aber nur wenn er dieses Zugeständnis als erster machte; er erlaubte Dialog und Abweichung, aber nur wenn er die letzte Meinung haben durfte.

Es gab Leute, die es wagten, seine Autorität infrage zu stellen oder kreative Ergänzungen oder neue Einsichten zu seiner Methode hinzuzufügen, mit diesen brach er die Kommunikation ab. Die andere Gruppe bestand aus Menschen, die bereit waren, zu seinen Füßen zu sitzen, seinen Worten zu lauschen und es weiterzugeben, genauso wie er es gesagt hatte. In dieser Gruppe ist eine Reihe von späteren Autoren jungianischer Literatur, die zu den heute am meisten zitierten Dokumenten in der Geschichte der analytischen Psychologie und bezüglich der Biografie Jungs gehören. Die einzige Ausnahme ist Wolfgang Pauli, von dem er Korrekturen akzeptierte, schlicht weil er nicht in Quantenphysik ausgebildet war. In Bezug auf alle anderen gab er nichts von seiner Theorie her.

Der Umgang mit Beziehungen: sowohl im gelebten Leben als auch in der Theorie

„Der Enthaltende, der, gemäß seinen etwas dissoziierten Anlagen, ein besonderes Bedürfnis hätte, sich in einer ungeteilten Liebe zu einem anderen **mit sich selber zu vereinigen**, wird in diesem ihm natürlich schwer fallenden Bestreben von der einfacheren Persönlichkeit überholt. Während er nach all den Subtilitäten und Komplikationen im anderen sucht, die seinen eigenen Facetten Ergänzung und Widerpart sein sollten, stört er die Einfachheit des anderen.... So muss er seine Versuche, eine einfache Natur zu subtilen und problematischen Reaktion zu veranlassen, bald aufgeben.“ (Aus: Die Ehe als psychologische Beziehung, 1925)

In derselben Arbeit äußert Jung auch folgendes über seine Sicht auf Sexualität: "Viele Frauen haben keinerlei Verständnis für die männliche Sexualität – sie sind zudem ihrer eigenen völlig unbewusst. Bei Männern ist das anders. Sexualität kommt über sie wie ein Sturm". All das zusammengenommen, so schlussfolgert Jung, führt dazu, dass der Mann Befriedigung außerhalb der Ehe sucht.



Emma Jungs jahrzehntelanges Leiden wurde von vielen Anhängern Jungs aus der ersten Generation bestätigt, zum Beispiel Ruth Bailey, Peter Baynes u.a. Fowler McCormick: "Es

gibt nicht den leisesten Zweifel, dass diese Beziehung für Frau Jung eine Folter und eine sehr schmerzhaft Sache war." (zit.n. Healy 2017, S. 155). Verschiedene Kommentatoren haben vermutet, dass Emma sich nur deshalb nicht scheiden ließ, weil sie ansonsten ihr gesamtes Vermögen verloren hätte, weil dieses nach Schweizer Recht durch die Heirat vollkommen in den Besitz ihres Mannes überging.

Jung in einem Brief an Freud: "Die Voraussetzung für eine gute Ehe, so scheint mir, ist die Erlaubnis untreu zu sein" (Jung an Freud, 30. Januar 1910). Jung äußerte an verschiedenen Stellen in seinem Leben explizit, dass ein Mann ein Recht auf Untreue habe, "Ich brauche mehr als eine Frau" (C.G.Jung Oral History Archive at the Countway Library).

In den Jahren um 1910 war Jung ganz offensichtlich sehr mit dieser Frage beschäftigt, wohin ein Mann sich mit seinen sexuellen Bedürfnissen wenden sollte. Dies zeigt sich in verschiedenen Essays aus dieser Zeit, in denen sich Jung mit Autoren beschäftigt, die für sexuelle Befreiung plädieren (Healy 2017, S. 67). Jung geht hier so weit zu argumentieren, dass für die Individuation in seinem Sinne der freie Ausdruck der eigenen Sexualität essenziell sei. Diese Unruhe um das Thema herum verschwand erst nach Aufnahme der Beziehung zu Toni Wolff. Interessanterweise hat Jung dann später in Überarbeitungen dieser Texte die entscheidenden Passagen zur Sexualität getilgt. Hier ein Beispiel für eine solche später getilgte Passage:

"Anstatt im Krieg mit sich selbst zu Leben, ist es sicherlich besser für einen Mann sich selbst ertragen zu lernen, und seine inneren Schwierigkeiten in reale Erfahrungen zu verwandeln, anstatt sie in nutzlosen Fantasien auszudehnen. Dann lebt er wenigstens, und verschwendet nicht sein Leben in fruchtlosen kämpfen." (zit.n. Healy 2017, S. 69)

Emma Jung und Toni Wolff versuchten sogar eine Zeit lang tatsächlich, mit der Hilfe von C. A. Meyer ihr Verhältnis zueinander zu erleichtern und die Situation erträglicher zu machen, was allerdings scheiterte. (Healy, 2017, S. 155).

Affäre mit Sabina Spielrein:

Es ist ganz klar, dass die erotische Beziehung mit seiner Analysandin ein massiver Missbrauch war und auch nach damaligem Verständnis ein Rechtsbruch. Jung rechtfertigt sich trotzdem dafür, indem er argumentiert, er habe ja ab dem Zeitpunkt, als er eine Affäre mit ihr hatte, kein Honorar mehr in Rechnung gestellt. Allerdings erhielt er dann im Frühjahr 1909 einen alarmierenden Brief von Sabinas Mutter. Daraufhin zog er sich erschreckt aus der Beziehung zurück. Darüber war Sabina so erbost, dass sie ihn am 26. Februar 1909 in einer Züricher Straßenbahn angriff und ihm heftig aufs Ohr schlug. Nach diesem öffentlichen Vorfall gab Jung innerhalb von zehn Tagen seine Position am Burghölzli auf, vermutlich auch weil sein Chef Bleuler dies nicht weiter toleriert hätte.

Als später wiederum Sabina Spielrein sich aus der Beziehung zurück zog, argumentierte Jung tatsächlich: er habe doch während ihrer Analyse so viel für sie getan, nun könne sie auch einmal etwas für ihn tun.

Jane Wheelwright: Jung nahm Beziehungen mit Individuen auf, die mit seinem Inneren Dämon in Resonanz gingen, und kultivierte diese, solange sie ihm halfen sein Verständnis der Psyche zu vertiefen. Sobald er aber die Einsichten erlangt hatte, für die er diese Beziehung brauchte, ließ er sie fallen, und bewegte sich in Richtung anderer, die ihm neue kreative



Einsichten versprochen. Sie schlussfolgert: Jung war mehr interessiert an der Psyche als an Individuen. Dies wird bestätigt durch Laurens van der Post. (Healy 2017, S. 204).

In seiner Arbeit:

Smith, R.C. (1996): The wounded Jung. Effects of Jung's relationships on his life and work. Evanston: Northwestern University Press.

zieht der Autor interessante Parallelen zwischen Jungs Kindheitserfahrung, insbesondere der mangelnden Verfügbarkeit oder sogar längeren Phasen von Abwesenheit seiner Mutter aufgrund ihrer schweren depressiven Erkrankung, und seinem Beziehungsleben sowie auch seiner Theoriebildung. Weil seine Mutter für ihn emotional nicht verfügbar war, entwickelte er ein tiefes Misstrauen gegenüber ihr sowie gegenüber Frauen im allgemeinen. Aus diesem Misstrauen und seiner Aufspaltung des Mutter-bzw. Frauenbildes entstand sein Konzept der Anima. Interessanterweise hat Jung sich aufgrund der Nichtverfügbarkeit seiner Mutter der Haushälterin im Haushalt zugewendet, und der Autor interpretiert Jungs Dreiecksverhältnis zwischen Toni Wolff und seiner Frau als eine Wiederholung dieses Schemas.

Auch weitere psychoanalytische Autoren sehen in Jungs biografischen Selbstmitteilungen Hinweise auf eine frühe Spaltung seiner Persönlichkeit

Winnicott, D.W. (1964): Review of memories, Dreams, Reflections by C.G.Jung. International Journal of Psychoanalysis, 45, 450-455.

Atwood, G.E. & Stolorow, R.D. (1975): Metapsychology, Reification and the representational world of C.G.Jung. International Review of Psychoanalysis, 4 (1), 197-214.

Homans, P. (1979): Jung in context. Chicago: University of Chicago Press.

Von Franz hat selbst über ihre immense Übertragung auf Jung gesprochen und wie es sich auf ihr Leben auswirkte:

"Es machte mich isoliert. Ich hatte keine Freunde aus meiner eigenen Generation. Ich war immer allein, daher konnte ich seine Studien unterstützen. Ich mied alle anderen Leute. Ich litt eine Menge dadurch, weil ich nie wusste was mit mir nicht stimmt, warum ich nicht mit anderen Menschen zurecht kam. Ich lebte in einer völlig anderen Welt als Sie. Das gab mir eine Menge Zeit zu studieren und für Jung zu arbeiten" (Bair 2003, S. 370)

Und selbst dann noch äußerte sich Jung abwertend über diese Generation:

"Ich hatte niemals irgend einen interessanten Patienten, einen wissenschaftlichen Geist, jemanden von Qualität der zumindest etwas erreicht hatte. Einfach nur die ewige Reihe von alten Jungfern. Sie kamen in Trauben. Es schien niemals zu enden. Ich fragte mich "warum bin ich verflucht?" (Bair 2003, S. 372)

Ein Ehemann einer solchen Frau berichtet:

"Die amerikanischen Frauen, die durch den jungianischen Prozess gingen, lassen sich grob in zwei Kategorien einteilen: jene denen es gelang ihre Ehemänner dazu zu kriegen ihnen zu folgen, und jene denen das nicht gelang. Unter den Letzteren war Scheidung die Regel. Ein Mann der unwillens war, alle seine normalen Aktivitäten fallen zulassen, nur um für ein Jahr zu Füßen Jungs zu sitzen, erwies sich automatisch als nicht geeignet als ein Ehemann in diesem jungianischen Kreis" (Bair 2003, S. 371).

Jungs Verhältnis zum Konzept der Übertragung



Die natürliche Dankbarkeit des Patienten könne sich in eine persönliche Freundschaft verwandeln: "eine persönliche menschliche Reaktion (auf den Analytiker) ist normal und

vernünftig, deshalb lasse sie geschehen, sie verdiene es zu leben; es ist nun keine Übertragung mehr", sondern "harmlose Interaktion" (zit.n. Healy 2017, S. 105). Dieser Auffassung widersprachen aber schon zu Jungs Zeiten Kollegen in seinem Kreis, zum Beispiel Maria Moltzer.

Im Verhältnis zu Sabina Spielrein, als dies schon eine erotische Beziehung war und Sabina sich aber aufgrund ihrer Bedenken ob des problematischen Verhältnisses von Jung zurückzog, schreibt Jung an sie tatsächlich am 4. Dezember 1908:

"Gib mir, in diesem Moment meiner eigenen Bedürftigkeit, etwas von der Liebe und Schuld und dem Altruismus zurück, welche ich dir geben konnte zu der Zeit deiner Krankheit. Nun bin ich es, der krank ist." (zit.n. Healy 2017, S. 105).

Tatsächlich war es aber so, dass sehr viele der früheren Patientinnen von Jung extrem starke Übertragungen auf ihn aufrecht erhielten, und er sich dies, wie gesagt, sogar teilweise zu Nutze machte, um sie für sich arbeiten zu lassen. 1946 schließlich revidiert Jung die Bedeutung der Übertragung für die Psychotherapie völlig und hält sie für marginal. Das führte dazu, dass am Jung-Institut in Zürich der Umgang mit der Übertragung nicht Bestandteil der Ausbildung war. June Singer gehörte zur ersten Generation der Ausbildungs-Kandidaten und beklagt diesen Umstand:

"Wir wurden niemals spezifisch in irgendetwas über Ethik in unseren Seminaren am Institut unterrichtet. Das meiste, was wir über Übertragung-Gegenübertragung lernten, stammte aus dem Rosarium. Natürlich verstanden wir dass das alles symbolisch gemeint ist, was aber kommt nach der Symbolik und wie geht man damit um? Es wurde irgendwie angenommen, dass wir mit der Übertragung des Analytikerdiploms wissen, wie das geht" (zit.n. Healy 2017, S. 106).

Jungs psychotherapeutische Arbeitsweise

Berichte aus erster Hand über Jungs Arbeitsweise (zit. n. Bair, 2003, S. 376-400):

Joseph Henderson: während der meisten Sitzungen lief er hin und her, wild gestikulierend, und sprach die ganze Zeit über irgendetwas, was ihm in den Sinn kam. Er konnte aber auch sehr still und persönlich werden und sich ganz auf den Klienten fokussieren.

Aniella Jaffé: anstatt ihren Problemen und Anliegen zuzuhören, nahm er schon zu Beginn der Sitzung ein Buch aus dem Regal über Alchemie, sie schauten die Bilder zusammen an und er dozierte darüber.

Ein Mann konsultierte Jung wegen seiner Außenbeziehungen, mit der er nicht zurecht kam, in der Hoffnung, dass Jung wegen seiner Außenbeziehung zu Toni Wolff ihm Rat geben könne. Jung hörte nur zu über viele Sitzungen hinweg, schaute aus dem Fenster hinaus und schien nicht richtig präsent zu sein. Als der Klient seinen Fall mit dem Jungs verglich, reagierte Jung ärgerlich: "Da gibt es keinen Vergleich"



Bin nicht namentlich genannter Klient beklagt sich in seinem Tagebuch darüber, dass er Dr. Jung 50 Fr. für die Stunde psychologische Analyse zahlen müsse, während Jung die meiste Zeit damit verbringe, sich über seine Schwierigkeiten zu beklagen zwischen Emma und Toni hin und her zu navigieren (zit. n. Healy, 2017, S. 155)

Mary Briner: führte exakt Tagebuch über alle Sitzungen und wollte diese als einen Bericht über Jungs Arbeitsweise veröffentlichen. Darauf reagierte er mit maßloser Wut: "Es würde einen fast übermenschlichen Genius benötigen, der ein Bild abgeben sollte von dem, was ich tue... in Ihrer Darstellung bin ich tatsächlich abwesend, d.h. eine Wolke von Worten, die den psychologischen Fakt ersetzt: ich bin. Die Wolke repräsentiert noch nicht einmal Ihre eigene totale Erfahrung, umso weniger meinen Teil in dem Spiel."

Reid, Jane Cabot (ed.) (2001): Jung, my mother and I. The analytic diaries of Catherine Rush Cabot. Einsiedeln: Daimon.

Analytisches Tagebuch aller Sitzungen beginnend 1929 bis Jungs Tod 1961

Medtner, Emil (1935): Bildnis der Persönlichkeit im Rahmen des gegenseitigen Sich-Kennnlernens. In: Psychologischer Club Zürich (Hg.), Die kulturelle Bedeutung der komplexen Psychologie, Berlin: Julius Springer (S. 516-616).

Shamdasani, S. (1992): Two unknown early cases of Jung. *Harvest*, 38, pp. 38-43.

Murray, Henry. Interview by Gene Nameche. C.G.Jung Biographical Archive. Countway Library of Medicine, Harvard University, Cambridge, MA.

"Jung war sehr viel direkter, als es ein Analytiker heute wäre"

"Er weiß nicht, wie viel er spricht. Er schreibt oft, dass er den Patienten reden und reden lässt, und dass dann der Patient irgendwann auf einem Weg ankommt, den er nehmen sollte als Resultat eines spontanen Prozesses. Er gibt ein Bild, als ob er einen sehr zuhörenden Part übernehme, nicht passiv aber auch nicht intervenierend. Tatsächlich aber interveniert er dauernd, jede einzelne Minute. Er erzählt dir jede Minute was er denkt oder sehr nahe an dem was er denkt."

Douglas, C. (1997): *Translate this Darkness. The life of Christiana Morgan, the Veiled Woman in Jung's Circle.* Princeton: Princeton University Press.

Jung sagte zu ihr: "Sie sind eine Pionierin. Ihre Funktion ist, einen Mann zu erschaffen. Manche Frauen erschaffen Kinder, aber es ist bedeutender, einen Mann zu erschaffen. Wenn Sie Murray erschaffen werden sie etwas sehr besonderes für die Welt getan haben." (Douglas 1997, S. 151). Sie unterwarf sich diesem Vorschlag und gab ihren Wunsch auf, ihren Partner zu heiraten.

Diese Zuschreibung einer Rolle für die Frau als Mittel zur Inspiration des Mannes wurde von Jung und auch von Toni Wolff zu einer regelrechten Theorie entwickelt:

"Es gibt Frauen, die nicht dafür da sind, um physische Kinder zu gebären, sondern um einem Mann zur Wiedergeburt im spirituellen Sinne zu verhelfen, was eine hochgradig wichtige Funktion darstellt" (Jung in einem Brief an Carol Jeffrey vom 18. Juni 1958).

Joseph Wheelwright betont, dass diese Haltung in der frühen Jungianischen Community sehr stark betont wurde: "Uns wurde immer erzählt, dass Frauen nicht wirklich in der Lage sind für sich selbst zu denken. Sie sind dazu gedacht, die Gedanken eines Mannes real und konkret zu machen". (Wheelwright 1984). Das war auch das Argument, mit dem es Jung schließlich



gelang, Toni Wolffs Bestrebungen, ihn zu heiraten, auf zu geben. Sie akzeptierte die Rolle der hetaira für Jung.

Dazu sagt Jungs Enkel Rudolf Niehus, der ein genauer Beobachter dieser Konstellationen in der Familie Jungs war:

"Zwei Ehefrauen in einem Mann. Das ist eine Rechtfertigung. Meiner Meinung nach hätte er, als Carl Gustav, früher wissen müssen dass das seine Anima war und sich so selber stoppen können". (Rudolf Niehus auf der DVD "Remembering Jung", Los Angeles Jung Institute, 1998).

Literatur zu „Der Schatten Jungs"

- Atwood, G.E. & Stolorow, R.D. (1975): *Metapsychology, Reification and the representational world of C.G.Jung*. *International Review of Psychoanalysis*, 4 (1), 197-214.
- Bair, D. (2003): *Jung. A biography*. New York, Boston: Little, Brown & Co.
- Brown, D.E. (1991). *Human Universals*. New York: McGraw Hill.
- Dalal, F. (1991): *The racism of Jung*. *Race & Class*, 24 (3), 1-22.
- Douglas, C. (1997): *Translate this Darkness. The life of Christiana Morgan, the Veiled Woman in Jung's Circle*. Princeton: Princeton University Press.
- Erlenmeyer, A. (2001): "Nach der Katastrophe": Auschwitz in Jungs Texten. *Analytische Psychologie*, 32,107-121.
- Jung, C.G. (1936): *Wotan*. In: *Aufsätze zur Zeitgeschichte*. Zürich: Rascher Verlag.
- Jung, C.G.(1971ff.): *Gesammelte Werke in 20 Bänden*. Walter: Olten. (Zitiert als GW mit Bandnummer).
- Jung, C.G. (2012): *Briefe I-III*. Ostfildern: Patmos Verlag.
- Gardner, L. (2019): *Autobiographical narrative. Augustine, Vico, Jung*. In: R.A. Jones; L. Gardner (eds.), *Narratives of Individuation*. London: Routledge.
- Group of Jungians (2018): *Open Letter from a Group of Jungians on the Question of Jung's writings on and Theories about 'Africans'*. *British Journal of Psychotherapy* 34, 4, 673–678.
- Haymond, R. (1982): *On C.G.Jung: Psychosocial basis of morality during the Nazi era*. *Journal of Psychology and Judaism*, 6 (2),
- Healy, N.S. (2017): *Toni Wolff & C.G. Jung. A collaboration*. Los Angeles: Tiberius.
- Homans, P. (1979): *Jung in context*. Chicago: University of Chicago Press.
- Jaffé, A. (1989): *From the life and works of C.G.Jung*. Einsiedeln: Daimon.
- Aniela Jaffé (1985): *C. G. Jung und der Nationalsozialismus*. *Analytische Psychologie*, 16, 66-77.
- Jones, R. A. (ed.) (2014): *Jung and the question of science*. London: Routledge.
- Kirsch, T. (2002): *Jungian Diaspora*. *The Psychoanalytic Review* 89 (5), 715-720
- Kirsch, T. (2016): *Jung's relationship with Jews and Judaism*. In: E. Kiehl, M. Saban, A. Samuels (eds.) *Analysis and Activism: Political contributions of Jungian Psychology*. London: Routledge.
- Kirsch, T. (2004). *Cultural complexes in Jung and Freud*. In: Singer, T. & Kimbles, S.L. (eds.), *The cultural complex* (pp. 185-196). New York: Routledge.
- Lesmeister, R. (1993): *Selbst und verlorenes Objekt. Überlegungen zur Trennungsgeschichte von Jung und Freud*. *Analytische Psychologie*, 24,262-287.
- Lesmeister, R. (2001): "Neuer Mensch" und faschistische Ideologie – einige Entwicklungslinien und Konvergenzen in C.G. Jungs psychologischer Theorie. *Analytische Psychologie*, 32,148-157.
- Levi-Strauss, C. (1976): *Structural Anthropology*. New York: Basic Books.
- Malinowski, Bronislaw (1924): *Mutterrechtliche Familie und Ödipus-Komplex : eine psychoanalytische Studie*. Leipzig: Internationaler Psychoanalytischer Verlag.
- McGuire, William; Sauerländer, Wolfgang (2012): *Sigmund Freund C.G. Jung Briefwechsel*. 5. Auflage. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag.
- Medtner, Emil (1935): *Bildnis der Persönlichkeit im Rahmen des gegenseitigen sich Kennenlernens*. In: *Psychologischer Club Zürich* (Hg.), *Die kulturelle Bedeutung der komplexen Psychologie*, Berlin: Julius Springer (S. 516-616).
- Murray, Henry. Interview by Gene Nameche. *C.G.Jung Biographical Archive*. Countway Library of Medicine, Harvard University, Cambridge, MA.
- Saban, M. (2019): *Jung's personal myth and the two personalities*. In: R.A. Jones; L. Gardner (eds.), *Narratives of Individuation*. London: Routledge.



Spillmann, Brigitte; Strubel, Robert (2010): C.G. Jung: Zerrissen zwischen Mythos und Wirklichkeit. Über die Folgen persönlicher und kollektiver Spaltungen im tiefenpsychologischen Erbe. Gießen: Psychosozial Verlag.
Samuels, A. (1994): "A Jung Club is not enough": the professionalisation of Analytical Psychology 1913-1957 and its implications for today. *Harvest*, 40, 155-167.

Shamdasani, S. (1992): Two unknown early cases of Jung. *Harvest*, 38, pp. 38-43.

Shamdasani, S. (1998): *Cult fictions. C.G. Jung and the founding of analytical psychology*. London: Routledge.

Shamdasani, S. (2003): *Jung and the making of modern psychology: The dream of a science*. Cambridge: Cambridge University Press.

Smith, R.C. (1996): *The wounded Jung. Effects of Jung's relationships on his life and work*. Evanston: Northwestern University Press.

Tann, M. von der & Erlenmeyer, A. (Hg.) (1993): *C. G. Jung und der Nationalsozialismus. Texte und Daten*. Berlin, unveröffentlichtes Manuskript im Auftrag der DGAP.

Winnicott, D.W. (1964): Review of *Memories, Dreams, Reflections* by C.G.Jung. *International Journal of Psychoanalysis*, 45, 450-455.

Wheelwright, J. (1984): In conversation with Joseph Wheelwright. Interview by David Serbin. *Psychological Perspectives*, 15 (2), 149-167.